

Leseprobe aus: Freund, Törtel. Zwei Abenteuer aus Müggeldorf, ISBN 978-3-407-74455-5  
© 2014 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74455-5>

# 1

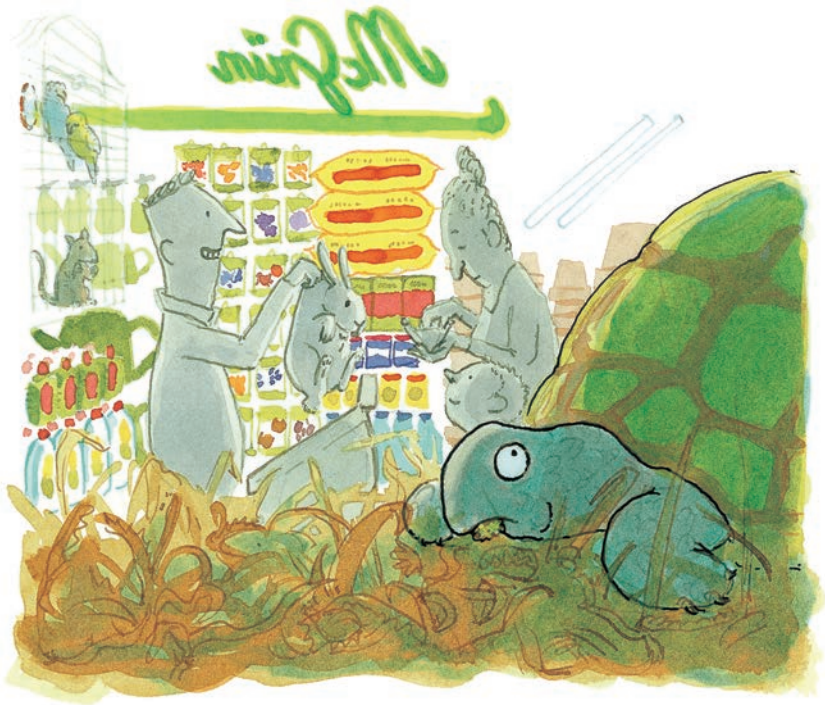
## Freitags um Mitternacht – Törtel kommt zur Welt

Törtel schlüpfte an einem Freitag um Mitternacht in einem Terrarium von *McGrün*, dem großen Baumarkt an der Bundesstraße 1. Es war nicht viel zu sehen; nur die Notbeleuchtung brannte. Wie alle Griechischen Landschildkröten hatte sich Törtel aus dem Ei gezwängt und aus dem Bruthügel gebuddelt. Er streckte seine kurzen Beine.

»Ah so«, sagte er und blinzelte in die Welt. *Notausgang*, stand auf einem grün beleuchteten Schild am Ende des Ganges. An der Hallendecke blinkten die roten Lichter der Rauchmelder. Törtel hörte die Klimaanlage rauschen. Es war anstrengend gewesen, das Ei anzuritzen, das Loch aufzubeißen und dann die Schale zu sprengen. Törtel war müde. Er schlief ein.

Im *McGrün* wurde Törtel groß. Er war keine auffällige Schildkröte. Er war weder groß noch klein. Die Hornplatten seines Panzers waren weder besonders gelb noch besonders schwarz. Törtel war insgesamt schlammfarben und wurde lange nicht gekauft.

Törtel fraß und badete. Er fraß und schlief. Sonst sah er den Kunden zu, wie sie ihre Einkaufswagen durch die große Halle des *McGrün* schoben. Die Kunden kauften Terrakottatöpfe und Zimmerpalmen, Duftkerzen und Mückenspray, Terrassenstühle und Meerschweinchengehege, eingeschweißtes Wiesenheu und Blumensamentütchen. Und dann und wann nahmen sie ein kleines Kaninchen oder eine aufgeregte Wüstenspringmaus mit.



Törtel blieb, wo er war. Wie die gelblich weiß gefleckte Albino-Schlange im Terrarium gegenüber schien er unverkäuflich.

Törtel machte das nichts aus. Der *McGrün* war sein Zuhause. Von acht Uhr morgens bis acht Uhr abends brannten die Leuchtstoffröhren an der Hallendecke. Die Räder der Einkaufswagen quietschten. Die Scannerkassen piepsten. Und die Kinder drückten sich die Nase an der Scheibe des Terrariums platt.

»Guck mal, Mama!«, riefen sie.

Törtel mochte die Kinder. Aber er betrachtete sie mit gemischten Gefühlen. Einerseits beneidete er sie, wenn sie an der Kasse vorbei durch die automatische Tür ins Unbekannte liefen. Denn was mochte da draußen wohl sein? Andererseits dachte sich Törtel: Die Kinder sind groß und ich bin klein. Was, wenn die Wege dort draußen zu lang für meine kurzen Beine sind?

In seinem Terrarium hatte es Törtel bequem. Wenn nach Ladenschluss die Putzkolonnen anrückte, um die Fußböden zu wischen, zog er sich unter ein Stück Wurzelholz zurück. Dort dachte er dann so lange nach, bis aus seinen Gedanken Träume wurden.

Noch hatte Törtel ja keine Ahnung, was auf ihn zukam.

## 2

### **Abschied vom McGrün – Eine Badewanne in Köpenick – Törtel fährt Auto – Außerdem fängt die Geschichte an**

Eines Tages wurde Törtel doch gekauft. King Kurt war ein Mann schneller Entschlüsse. Mit einem Geranienkasten unter dem Arm kam er an Törtels Terrarium vorbei und beschloss, dass er ein Haustier brauche. Wenig später zuckelte Törtel, in einen Pappkarton gesperrt, über das Förderband der Kasse.

»99 Euro und 99 Cent«, sagte die Kassiererin.

Ein Terrarium, ein Wärmestrahler und Kokosfaserstreu waren King Kurt zu teuer.

Törtel fühlte sich überrumpelt. Er hatte nicht einmal Zeit gehabt, sich zu verabschieden. Die Wände seines Kartons erschienen ihm gefährlich dünn. Es drang nur wenig Licht durch ihre Ritzen. Und als sich King Kurt den Karton unter den Arm klemmte, rutschte Törtel auf der glatten Pappe hilflos hin und her.

Für Törtel brachen harte Zeiten an. Zunächst lebte er in King Kurts Wohnzimmer. Dort krabbelte er über den fleckigen Teppich und sah mit King Kurt stundenlang

fern. Dann wurde das Zimmer in einen blauen Schein getaucht, und Törtel sah zu, wie es über den großen Flachbildschirm zuckte: Menschen rannten von der einen Ecke des Fernsehers in die andere. Autos brausten vorbei und manchmal kam ein Tier ins Bild. Einmal sah Törtel sogar Schildkröten im Fernsehen. Aber sie krochen durch eine heiße, felsige und fremde Welt.

King Kurt lebte in einer kleinen Wohnung in Köpenick, weit im Berliner Osten. Er verließ nur abends das Haus. Und bis Kurt, nach Bier und Zigaretten stinkend, wiederkam, hörte Törtel den S-Bahn-Zügen zu, die gleich hinter dem Wohnzimmerfenster in den Bahnhof ratterten. Oft wünschte er sich, ein einziges Mal bis auf das Fensterbrett zu kommen. Er wollte einmal in die rätselhafte Welt dort draußen schauen. Andererseits war das Leben auf dem Fußboden ungefährlich, solange man sich nur vor King Kurts großen Füßen in Acht nahm. Also fraß Törtel noch eine matschige Tomate und streifte wieder einmal an der Teppichleiste entlang. Manchmal fand er im Kabelgewirr unter Kurts TV-Bank ein welches Salatblatt. Er konnte sich nie recht erklären, woher es kam.

Bald allerdings war King Kurt die Schildkrötenhaufen in seinem Wohnzimmer leid. Er quartierte Törtel ins Badezimmer um. Dort hauste Törtel fortan in der großen, weißen Wanne, allein mit sich, seinen Salatblättern und

einem niemals ausgespülten Marmeladenglasdeckel voll Wasser.

Törtel verbrachte viel Zeit in seinem Panzer, weil kein Anblick allemal besser war als der Anblick der eintönig glatten Badewannenwände. In seinen Panzer gehüllt, träumte Törtel dann vom *McGrün*. Von Kokosfaserstreu und Wärmelampen. Von saubereren Wasserschälchen und knusprigem Alpenheu.

Außerdem begann Törtel zu zählen. Das half zwar nicht gegen die Einsamkeit, aber sehr gegen die Angst vor ihr.

»Eins, zwei, drei«, zählte Törtel, weil es ihn tröstete, dass auf jede Zahl stets eine nächste folgte. »Drei, vier, fünf«, zählte Törtel und immer so weiter, bis er keinen Zweifel mehr hatte: Auf die Nacht folgte der Tag, auf den Freitag der Samstag, auf den April der Mai, auf



den Winter der Frühling. Nach gestern war heute, und morgen würde so lange morgen sein, bis es eben übermorgen wäre.

Auch die Zeit in der Badewanne ging zu Ende. Hinter dem Badezimmerfenster leuchtete ein herrlicher Sommernachmittag, als King Kurt mit seinem bleichen, tätowierten Arm in die Wanne langte. Törtel zog sich augenblicklich zurück, versteckte Hals und Kopf und alle vier Beine. Aber auch so entging ihm nicht, dass er durch die Wohnung getragen wurde, das Treppenhaus hinab und hinaus auf die Straße. Draußen brüllte der Verkehr. Törtel wünschte sich gleich in seine abgeschiedene Badewanne zurück.

»Elf, zwölf, dreizehn«, zählte er, als King Kurt ihn auf den verschlissenen Beifahrersitz seines alten Autos warf.

Dann ging es los. Wahrscheinlich wollte King Kurt Törtel einfach aussetzen wie einen Hund. An einer Autobahnraststätte zum Beispiel. Weil King Kurt aber eben ein Mann schneller Entschlüsse war, kam es anders. Wie der Zufall wollte, herrschte in Müggeldorf, am äußersten Rand Berlins, gerade gar kein Verkehr. King Kurt fühlte sich unbeobachtet. Und so kurbelte er einfach das Fenster der Beifahrertür hinunter, schnappte sich Törtel und warf ihn bei voller Fahrt hinaus.



Zeugen gab es keine. Niemand sah, wie Törtel über die Fahrbahn flog, hart auf dem grauen Asphalt der Müggelseestraße landete und auf der Rundung seines Panzers weiterschlitterte, bis ihn die Bordsteinkante stoppte.

Törtel fühlte sich in diesem Augenblick, als wäre der *McGrün* über ihm zusammengestürzt. Es rappelte fürchterlich in seinem Panzer. Dann kehrte Ruhe ein. Törtel war bloß noch erleichtert, dass er am Leben war und nicht weiter verletzt. In seinen Panzer gehüllt, schnaufte er durch und begann zu zählen. Bis achtundneunzig war er gekommen, als er aus dem Wagenfenster flog. Bei neunundneunzig machte er nun weiter. Er zählte geduldig, bis sich sein kleines Schildkrötenherz beruhigte.

King Kurt bin ich los, dachte er, sobald er wieder einen klaren Gedanken fassen konnte.

Leider liege ich auf dem Rücken, dachte er dann.

Und so war es: Törtels Unterstes war zuoberst gekehrt. Rühren konnte er sich nicht, allenfalls ein wenig auf seinem Panzer wippen. Aber das führte, außer zu einem leichten Schwindel, zu gar nichts. Törtel seufzte tief und tat, was er immer tat: Er hoffte, dass es vorüberginge.

Doch nichts geschah. Das Geräusch von Schritten auf dem Bürgersteig kam näher und entfernte sich wieder.

Autos brausten über die Straße. Ein Fahrrad surrte vorbei. Dann noch ein Fahrrad und noch viele Autos.

Törtel hielt still. Bald war er so sehr mit den unbekanntem Gerüchen beschäftigt, die in seinen Panzer drangen, dass er sogar das Zählen vergaß.

Törtel roch die Sommersonnenwärme auf dem Asphalt. Er roch das frische Grün der Bäume an der Straße. Er roch die vielen Auspuffwolken und einmal den Kuchenduft aus der Konditorei gegenüber.

Und nach und nach bekam er ein Gefühl dafür, wie unendlich viel Platz um ihn herum wohl sein musste. Viel mehr als in King Kurts Badezimmer! Und auch wenn es Törtel kaum glauben konnte: Wahrscheinlich sogar mehr Platz als im *McGrün*! Das war eine Ehrfurcht gebietende Vorstellung. Törtel war eine halbe Ewigkeit mit ihr beschäftigt.

Bis er es wagte, seinen faltigen Hals ein winziges Stück weit nach vorn zu schieben, wurde es Abend. Seine stumpfe Nase ragte nun einen Millimeter über den Panzerrand.

Der Himmel über Müggeldorf leuchtete mittlerweile rosarot. Autos fahren nur noch selten vorbei. Fußgänger kamen gar keine mehr. Und als endlich die Dunkelheit hereinbrach, nahm Törtel all seinen Mut zusammen und streckte seinen ganzen Kopf heraus – nur, um ihn gleich darauf wieder einzuziehen. Die Straßenlaterne

über ihm hatte mit einem Flackern zu leuchten begonnen.

Danach musste Törtel sich erst wieder mit einer langen Zahlenreihe beruhigen. Darüber wurde es Nacht. In den Häusern ringsum gingen die Lichter an und verlöschen wieder. Türen wurden abgeschlossen. Der Verkehr erstarb ganz. Und endlich war Törtel mit sich, seinen Zahlen und dem steten Licht der Laterne allein.

Noch einmal streckte er den Kopf aus seinem Panzer und schielte verkehrt herum in die Welt. Ihm kam es vor, als wäre er ein zweites Mal aus dem Bruthügel gekrochen. Törtel staunte in den gewaltigen Sternenhimmel. Dann staunte er den großen Galgen der Straßenlaterne an. Und schließlich staunte er über das Verkehrsschild, unter dem er lag.

Es war ein dreieckiges Warnschild mit rotem Rand, und für Törtel stand es genauso auf dem Kopf wie das schwarze Tier, das in seiner weißen Mitte prangte. Es war ein haariges Tier mit einem gewaltigen Rumpf, kurzen Beinen und einer langen Nase. Wobei diese Nase genau auf ein zweites Schild wies, das unterhalb des ersten angebracht war. Dieses zweite Schild war aus Pappe und mit einem dicken Filzstift beschrieben.

*Müggeldorf den Müggeldorfern!* stand auf dem Schild.

*Wildschweine raus!*